Augenblick mal!

Wohin fliegen eigentlich die „Flyer“?

Baden-Baden – Im Herbst fliegen die Blätter. Und im Frühjahr? Die „Flyer“. In der Fußgängerzone, auf dem Leo und auf der Fieserbrücke kommt man vor allem bei gutem Wetter kaum voran, ohne solche Papierchen in die Hand gedrückt zu bekommen. Sie sollen wahlweise auf neue Geschäfte, unglaubliche Angebote oder wahnsinnig attraktive Rabattaktionen hinweisen. „Flyer“ – da stellt sich doch die Frage: Wohin fliegen sie denn, die „Flyer“? Und: Warum gibt es eigentlich keinen treffenden deutschen Namen dafür? Na gut, das „Flugblatt“ klingt schon irgendwie agitatorisch, politisch. Und die „Informationsbroschüre“ wiederum hört sich nach echter „Information“ an – seriös, zu schwergewichtig angesichts des meist lockeren, luftigen, leichten und in der Regel fürs Überleben völlig irrelevanten Inhalts der meisten „Flyer“. Nun höre ich Sie, liebe Leser, einwendend fragen: Was ist denn mit dem guten, alten „Handzettel“? Die Bezeichnung wäre doch angebracht. Nun, auf den ersten Blick schon: Man bekommt die Zettel schließlich tatsächlich in die Hand gedrückt. Aber, mal ehrlich: Wie lange bleiben sie dort – in der Hand? Wann haben Sie denn Ihren letzten „Flyer“ wirklich gelesen? Na eben! Statt dessen haben sie sicher auch geschaut, wie sie das lästige Zettelchen schnell wieder loswerden können und es dann weggeworfen – hoffentlich nicht auf den Boden, sondern in den nächsten Mülleimer. Womit wenigstens die Frage geklärt wäre, wohin eigentlich die „Flyer“ so fliegen ... **Harald Holzmann**

Zarte Pflänzchen für feine Tröpfchen

Winzer Heinz J. Knapp verwandelt die gepachteten städtischen Rebflächen in Lichtental

Von Patrick Fritsch

Baden-Baden – Nr. 3960 wächst. Mit diesen Ziffern ist das Weingut Knapp seit 2005 in der Weinbaukartei Freiburg eingetragen. Im Dezember vergangenen Jahres hat Heinz J. Knapp die Rebflächen in Lichtental von der Stadt Baden-Baden gepachtet. Dort tut sich seither viel.

Blick vom Eckberg hinunter aufs Kloster: Klosterschüler pflanzen neue Reben. Foto: pr

Die Liebe zum Weinbau war dem mittlerweile mehr als 80-Jährigen fast schon in die Wiege gelegt worden. Als kleiner Bub, erinnert sich Knapp, „bin ich vom Onkel in Sasbachwalden zur Ernte eingeladen worden“. Doch es sollten viele Jahre vergehen, ehe die alte Liebe des nach einem beruflichen Auftakt in Schweden dann (auch) in Baden-Baden erfolgreich wirkenden Architekten wieder heftig aufflammte – und ihn seither nicht mehr verließ: Nach einer siebenjährigen Suche stieß er im Jahr 1985 „durch Zufall“ auf ein Weingut in der Provence. Die feinen Träubchen landeten fortan nicht mehr in den Fässern der Genossenschaft, sondern wurden in Zusammenarbeit mit einem Önologen (Weinexperte) behutsam ausgebaut – erfolgreich. Zahlreiche Medaillen künden davon.

2005 begannen schließlich die ersten Reben unter Knapps Regie auch in Baden-Baden zu sprießen – und zwar bei dem von Markgräfin Sybilla Augusta 1716 erbauten Jagdhaus auf einer Anhöhe im Westen der Stadt mit traumhafter Sicht auf die Rheinebene. Weiß- und Spätburgunder gedeihen dort prächtig. Die Ernte erfolgt in Handarbeit ohne Einsatz von Maschinen. Und der Saft – bisher in die Keller von Schloss Eberstein in Gernsbach gebracht und dort in Knapps Fässern gereift – verwandelt sich in feine Tröpfchen.

Auf die Zusammenarbeit mit den Schlossherren im Murgtal setzte Knapp ursprünglich auch bei seinem nun stark ausgeweiteten Engagement auf dem Grund und Boden innerhalb der historischen Stadtgrenzen Baden-Badens. Auf die Ausschreibung der Pachtflächen im Osten der Stadt auf dem Eckberg hat sich Knapp gemeinsam mit den Ebersteinern beworben – „doch durch die Veränderungen dort war ich plötzlich alleine“, erzählt er im BT-Gespräch. Und nach kurzer Überlegung stand die Entscheidung: „Ich ziehe es allein durch.“ Seine Zielsetzung lautet: „Das Weingut auf das historische Stadtgebiet begrenzen.“ Und so verfügt Knapp nun über Lagen im Westen (Jagdhaus Hubertus), im Süden (Neuweier am Mauerberg) und Osten (an der Eckbergkapelle, am Silberbuckel und am Schafberg).

Alles neu macht nicht nur der Mai: Nachdem der Vertrag mit der Stadt im Dezember unterschrieben war, ging Knapp

Heinz J. Knapp: „Da weiß man, was man hat.“ Foto: pf

an die Arbeit. Und mittlerweile sind die Pachtflächen in Lichtental völlig verwandelt. Von den alten Reben konnte er nur eine Fläche von sechs Ar retten: Die Riesling-Reben wurden zurückgeschnitten. „Der Rest war so vermoost, dass wir hätten spritzen müssen. Deshalb haben wir alle rausgemacht.“ Denn Knapp setzt nach eigenen Worten auf ökologische Prinzipien: „Damit man weiß, was man hat“, lautet sein Anliegen.

In diesem Jahr sind mächtig viele neue Reben gesetzt worden – am Eckberg Sauvignon Blanc (50 Ar), Weißburgunder (34) und Spätburgunder (136). Am Silberbuckel folgen Grüner Veltiner (40 Ar) und am Schafberg auf drei Hektar ebenfalls Grüner Veltiner sowie Gewürztraminer: „Wir wollen reduzieren auf ein paar Rebsorten, die gut ankommen, die aber auch die Erwärmung durch die Klimaveränderung gut vertragen.“

Und Knapp weiß, dass die Menschen sich mehr und mehr regionalen Produkten zuwenden. „Ich habe den Eindruck, dass sich die Menschen vermehrt dafür interessieren“, wie die Produkte entstehen, die in der Heimat wachsen. Deshalb möchte er Nähe schaffen: Er will erklären, aufzeigen, darstellen. Diesen Ansatz will er verbinden mit etwas, das er nun dringend braucht: einen Keller. Dort soll in Fässern reifen, was zuvor nebenan gewachsen ist. Und auch dabei liegt das Gute nah: Er hat das Ökonomiegebäude beim Altenheim Schafberg im Blick. Doch ob das klappt, ist noch nicht gewiss.

Sicher ist indessen eine Zusammenarbeit mit der ebenfalls nahen Klosterschule in Lichtental. Er hat nämlich einen Stich aus dem Jahr 1775 entdeckt, der im Kloster hängt: Jener zeigt das Kloster und die herrliche Weinlage Eckberg. Diese alte Federzeichnung wird auf dem Etikett der Flaschen zu finden sein. Und auch die Kinder werden immer wieder kommen, wie kürzlich beim Setzen der Reben. Und vielleicht ist ja, wie ehedem in jungen Jahren bei ihm selbst, ein Bub darunter, den das Faszinosum Weinkultur packt: „Zu sehen, wie sich im Lauf von sechs Monaten beim Weinausbau ein Produkt entwickelt, das man selbst in der Hand hat, um zu einem guten Ergebnis zu kommen.“

Frühjahrs-Meeting als „Familienfest“

Baden Racing plant Programm für Kinder und Eltern / Championatsehrung im Casino

Im Blickpunkt

Durchsuchung

menen Gegenstände müssten